

N.s ist vortrefflich. Die Beurteilung der theologischen Kampfesstellung N.s können wir im allgemeinen gutheißen. Mit Recht verweist der Verfasser auf die irenische Gesinnung des Mannes, wie sie in der Friedbietung von 1607 zutage tritt. Was aber meistens totgeschwiegen wird, ist der Umstand, daß mit dem Eindringen fremder Lehre in eine lutherische Pfarochie gewöhnlich auch der status possessionis angefochten wurde. Daher rührte die energische und manchmal über das Ziel hinauschießende Abwehr lutherischer Theologen. Wir können das Büchlein als eine belehrende, nützliche und erbauliche Lektüre bestens empfehlen.

Sichhoff-Hamm.

Beiträge zur Geschichte Niedersachsens und Westfalens, herausgegeben von Dr. Georg Erler, Prof. a. d. Universität Münster. 6. Heft „Die Reformationsversuche des Bischofs Franz von Waldeck im Fürstbistum Münster.“ Von Dr. Franz Fischer. Hildesheim 1907, August Lar. 176 S.

Unter den neuen literarischen Unternehmungen, welche der Erschließung der reichen Geschichtsquellen unserer sächsischen, niederdeutschen Heimat dienen, mag auch die vorliegende, deren erster Jahrgang im Erscheinen begriffen ist, mit Ehren genannt werden. Das erwähnte Heft behandelt auf einem Raum von 176 Seiten die für uns so wichtige Frage: Wie kam es, daß das große Stift Münster dauernd der Reformation verloren ging? Der Verfasser hat die Regierung des Bischofs Franz von Waldeck im Stift Münster (1532—1553) sorgfältig und eingehend auf Grund eines umfassenden Quellenmaterials dargestellt. Vor allem ist von ihm der reiche Briefwechsel zwischen Franz und Philipp von Hessen zum erstenmal ausgenutzt worden, wie er im Marburger Archiv aufbewahrt ist. Auf Grund des Materials gelangt der Verfasser zu dem abschließenden Urteil, daß Franz seinem milden Charakter entsprechend zu Anfang seiner Regierung der reformatorischen Bewegung Konzessionen machte, bis ihn die Not der Zeit dazu trieb, schärfere Maßregeln gegen die Wiedertäufer anzuwenden. Hierbei erfreute er sich der stetigen Unterstützung des Landgrafen Philipp. Mit Franzens sonstigem toleranten Sinne steht freilich die Hinrichtung des Hauptes der lutherischen Partei in Münster, des Syndikus von der Wyck in Widerspruch. Sie ist nur zu erklären aus der

Erbitterung des Bischofs über den Aufruhr in der Hauptstadt. Sicherlich gab er dem von der Wyck einen Teil der Schuld hiervon. Nach der Bewältigung der Täufer folgte in Stadt und Land eine Restitution des römischen Kirchentums, obwohl der Sieg wesentlich mit protestantischer Hülfe errungen war. Wenn auch Stände und Domkapitel des Bistums von nun an mit voller Entschiedenheit jede Neuerung auf kirchlichem Gebiete abwiesen, so war Franz anderer Meinung. Sein Bruder hatte bis zum Jahre 1530 die Reformation in der ganzen Grafschaft Waldeck durchgeführt. Philipp von Hessen stand ihm verwandtschaftlich nahe und unterstützte ihn nach Kräften. In Köln neigte Erzbischof Germaun von Wied je länger je mehr aus Überzeugung der Reformation zu. Da faßt auch Franz den Plan einer Reformation seines Stifts. Was in Minden längst geschehen war und in Osnabrück im Jahre 1543 unter seiner ausdrücklichen Zustimmung durchgeführt wurde (Franz war seit 1530 Bischof von Minden, seit 32 Bischof von Osnabrück), das sollte nun auch in Münster vor sich gehen. Fischer glaubt die ersten Versuche dazu in das Jahr 1541 setzen zu müssen. Hierbei schwebte Franz, der durch die Lektüre des Buches von Bucer „von den Kirchengütern“ mächtig angeregt war, der Gedanke der Erwerbung eines weltlichen Territoriums für sich und sein Haus vor. Freilich fand er hierbei nicht nur in den Ständen seiner Stifte, die alles andere eher als einen selbständigen weltlichen Fürsten über sich haben wollten, sondern auch in Philipp von Hessen einen Gegner. Trotzdem behielt Franz unentwegt sein Ziel im Auge, versuchte geeignete Persönlichkeiten zur Durchführung der Reformation zu gewinnen und bemühte sich, wiewohl vergeblich, öfters um Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund. Auch der Versuch Philipps von Hessen, einen seiner Söhne zum Koadjutor oder Konservator (Schutzherr) des Stifts zu machen, scheiterte schließlich an der Lage der Dinge. Als nun die Reformation im Erzstift Köln vereitelt und der Schmalkaldische Krieg zu Ungunsten der Protestanten ausgefallen war, da war es mit den Plänen Franzens für immer vorbei. Resigniert ließ er nun alle Pläne gegenüber seinen Ständen fallen, zufrieden, wenn man ihm überhaupt noch sein Bistum ließ. Neben dem Scheitern seiner religiösen Pläne erlebte er zuletzt noch den Zusammenbruch seiner persönlichen Machtstellung im Stift, das

er in äußerer Bedrängnis und mit Schulden überhäuft seinem Nachfolger hinterließ. Der Charakter des Bischofs ist sehr verschieden beurteilt worden, je nach der religiösen Stellung der Geschichtsschreiber. Sicherlich war er nicht frei von sittlichen Schwächen, und sein Verhalten in politischen Dingen mag nicht immer einwandfrei gewesen sein. Indes müssen ihm auch seine Gegner einräumen, daß er ein milder und wohlwollender Fürst gewesen sei, der das Beste seiner Untertanen im Auge hatte.

Der Schrift sind zwei Briefe Bucers und Philipps von Hessen an Franz beigelegt.

Für die Geschichte der Reformation in Westfalen ist das Buch von bleibendem Werte.

Reformationsgeschichte der Grafschaft Mark, zur Erinnerung an die dreihundertjährige Verbindung der Mark mit Brandenburg-Preußen von Ewald Dresbach, evangel. Pfarrer zu Halver. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (XX, 519 S.) 6 M., geb. 7 M.

Kein Buch, das seit dem Bestehen dieser Zeitschrift erschienen ist, darf einem so allgemeinen Interesse begegnen wie das vorliegende. Behandelt es doch diejenige Periode des kirchlichen Lebens in der Grafschaft Mark, in welcher die evangelische Lehre unter hartem Kampf sich ihre Existenzberechtigung erkämpfte. Der Verfasser hatte ein Recht zur Neubearbeitung dieses geschichtlichen Stoffes. Das Werk von Bädeker-Heppe (2 Bde. 1867 und 1870), welches f. Zt. recht verdienstlich war und zum erstenmal eine zusammenhängende Darstellung der Reformationsgeschichte unserer Grafschaft brachte, litt doch an so vielen Mängeln durch die große Ungenauigkeit der geschichtlichen Angaben, daß eine erneute Darstellung jener Zeit ein dringendes Bedürfnis war. Dazu kommt noch ein zweites. Der Verfasser bemerkt richtig in der Vorrede, daß in dem Werke von Heppe die geschichtlichen Voraussetzungen, aus denen sich das kirchliche Leben unserer Grafschaft ergibt, zu wenig beachtet sind. Und so hat denn Dresbach der Periode vor der Reformation eine umfassende Darstellung gewidmet, die zum Verständnis des Ganzen sicherlich recht nützlich ist. Das Quellenmaterial, welches jetzt vorliegt, ist ein unendlich reicheres und genaueres als das